

ANTRAG

Antragsteller*in: Felix Rovagnati & Rafael Fiechter

Tagesordnungspunkt: 8.b. Weitere Anträge

Status: Modifiziert

A7: Tirol muss Fortschritt wollen - Vom Abschottungsreflex zum Innovationsstandort von Weltrang

Antragstext

1 **Tirol muss Fortschritt wollen - Vom Abschottungsreflex zum Innovationsstandort**
2 **von Weltrang**

3 **Präambel: Die Frage, die sich Tirol nicht stellen traut**

4 Es gibt eine Frage, der dieses Land seit Jahren ausweicht. Nicht, weil sie zu
5 schwer wäre, sondern weil die ehrliche Antwort unbequem ist. Die Frage lautet:
6 Wollen wir den Fortschritt überhaupt?

7 Man würde meinen, die Antwort sei selbstverständlich ja. Doch wer der Tiroler
8 Politik der letzten Jahre zuhört, hört etwas anderes. Er hört Sorge, wo Stolz
9 angebracht wäre. Er hört Abwehr, wo Ehrgeiz nötig wäre. Und er hört am lautesten
10 dann, wenn etwas zu gut läuft.

11 Das jüngste Beispiel ist die Debatte über die Universität Innsbruck. Nur noch
12 47,9 Prozent der Studierenden bringen ein österreichisches Maturazeugnis mit,
13 bei den Erstsemestrigen sind es weniger als 40 Prozent. Statt darin das zu
14 sehen, was es ist – nämlich ein Gütesiegel: dass Menschen aus ganz Europa und
15 der Welt nach Innsbruck kommen wollen, um zu studieren –, wird es zum Problem
16 erklärt. Die Antwort, die man sucht, heißt Quote. Eine fixe Aufteilung der
17 Studienplätze nach Herkunft. Nicht nach Können. Nach Pass.

18 Dieser Antrag beginnt bei dieser Quote, weil sie ein Symptom ist. Sie steht für
19 eine Haltung, die Tirol seit zu langer Zeit lähmt: die Angst vor Veränderung.
20 Die Vorstellung, man könne Wohlstand sichern, indem man die Tür ein Stück weiter

21 zumacht. Die Überzeugung, das Beste liege hinter uns und müsse nur verteidigt
22 werden.

23 Wir sind vom Gegenteil überzeugt. Wir glauben, dass Wohlstand nicht verteidigt,
24 sondern erarbeitet wird. Dass Offenheit keine Bedrohung ist, sondern die
25 Voraussetzung von allem, was Tirol je groß gemacht hat. Und dass ein Land, das
26 Angst davor hat, dass sich alles verändert, am Ende genau in dieser Veränderung
27 untergeht – denn verändern wird sich die Welt so oder so, ob mit Tirol oder
28 ohne.

29 Dieser Antrag ist kein Maßnahmenkatalog. Er ist eine Vision. Er beschreibt, was
30 Tirol sein könnte, wenn es sich entscheiden würde, den Fortschritt nicht zu
31 fürchten, sondern zu wollen.

32 **1. Der Reflex: Wie aus einer guten Universität ein Problem gemacht wird**

33 Beginnen wir bei dem, was uns am meisten stört. Quoten widersprechen allem,
34 wofür wir stehen.

35 Der Gedanke ist im Kern einfach: Es soll zählen, was ein Mensch kann, nicht wen
36 er kennt – und schon gar nicht, woher er kommt. Was zählen soll, ist der Wille,
37 etwas zu leisten, und die Fähigkeit, es zu beweisen. Eine Gesellschaft, die
38 Leistung fördert und honoriert, ist gerecht. Eine Gesellschaft, die nach
39 Herkunft sortiert, ist es nicht.

40 Eine Herkunftsquote an der Universität dreht dieses Prinzip um. Sie sagt einem
41 jungen Menschen, der besser ist, der mehr will, der härter gearbeitet hat: Du
42 bekommst den Platz trotzdem nicht – wegen deines Passes. Und sie sagt einem
43 anderen, der schlechter abgeschnitten hat: Du bekommst ihn – wegen deines
44 Passes. Das ist nicht der Schutz heimischer Studierender. Das ist die Bestrafung
45 von Leistung und die Belohnung von Zufall.

46 Damit wir einander richtig verstehen: Wir reden hier von der generellen
47 Herkunftsquote, von dem Versuch, das Sortieren nach Pass zum Normalfall zu
48 machen und auf ein Fach nach dem anderen auszuweiten – auf Wirtschaft, auf
49 Architektur, auf was auch immer als Nächstes „überrannt“ erscheint. Das lehnen
50 wir ab. Etwas anderes sind eng begrenzte Ausnahmen dort, wo ein konkreter,
51 nachweisbarer Versorgungsbedarf der eigenen Bevölkerung besteht: Bei
52 Gesundheitsberufen wie der Human- und Zahnmedizin oder der Psychologie lässt
53 sich ein solcher Bedarf real begründen, weil ein Land seine ärztliche und
54 psychologische Versorgung sicherstellen können muss. Eine maßvolle Quote ist
55 dort ein vertretbares Instrument. Der Fehler beginnt genau in dem Moment, in dem

56 man diese Ausnahme zur Regel erklärt und ein Werkzeug der Daseinsvorsorge in ein
57 Werkzeug der Abschottung verwandelt.

58 Dahinter steckt ein Denkfehler, der sich durch die ganze Debatte zieht: die
59 Vorstellung, ein Studienplatz sei ein Stück Kuchen, das einem weggenommen wird,
60 sobald ihn ein anderer bekommt. Doch eine Universität ist kein fixer Kuchen. Sie
61 ist ein lebendiger Ort, dessen Wert davon abhängt, wie gut die Menschen sind,
62 die dort forschen, lehren und lernen. Eine Universität, an die die Besten aus
63 ganz Europa kommen wollen, ist keine bedrohte Universität. Sie ist eine
64 erfolgreiche. Der hohe Anteil internationaler Studierender in Innsbruck ist kein
65 Alarmsignal. Er ist ein Kompliment, das man gerade dabei ist, in eine
66 Beleidigung umzudeuten.

67 **2. Zweihundert Kilometer Unterschied**

68 Innsbruck liegt rund zweihundert Kilometer von München entfernt. In München
69 betreibt Google eines seiner größten Entwicklungszentren in Europa. Microsoft
70 hat dort über Jahrzehnte seine deutsche Zentrale aufgebaut. Rund um diese
71 Standorte ist ein Ökosystem aus Forschung, Kapital, Talent und Gründergeist
72 entstanden, das zu den dichtesten des Kontinents zählt. München ist heute ein
73 Ort, an dem Weltfirmen entstehen.

74 Und Tirol? In Tirol gilt es als Großereignis, wenn irgendwo eine neue Seilbahn
75 gebaut wird. Eine neue Seilbahn wird als Innovation gefeiert, als Beweis von
76 Fortschritt, als Standortargument. Mit allem Respekt vor der Ingenieursleistung
77 dahinter: Das kann nicht der Maßstab eines Landes sein, das ernst genommen
78 werden will.

79 Wir müssen ehrlich sein über das, was wir feiern. Das Vorzeigeunternehmen, das
80 in Tirol seit Jahren als Beweis dafür herhält, dass wir Hochtechnologie können,
81 ist MED-EL – der Innsbrucker Weltmarktführer für Hörimplantate. MED-EL ist eine
82 großartige Firma, ein echter Weltkonzern aus Tirol, und ein Beleg dafür, dass es
83 geht. Aber MED-EL wurde in den 1970er- und 1980er-Jahren gegründet. Das
84 Unternehmen, das wir als unser Innovationsbeweis vorzeigen, ist älter als die
85 meisten Menschen in diesem Saal. Es ist nicht mehr neu. Wir zehren von einer
86 Gründung, die ein halbes Jahrhundert zurückliegt, und tun so, als sei das ein
87 laufender Beweis unserer Innovationskraft.

88 Das ist das eigentliche Problem. Nicht, dass Tirol nichts kann. Sondern dass
89 Tirol aufgehört hat, den Anspruch zu haben, etwas Neues hervorzubringen. Wir
90 verwalten unseren Ruf, statt ihn zu erneuern. Und das in einem Moment, in dem
91 zweihundert Kilometer weiter gezeigt wird, wie schnell ein Standort an einem

92 vorbeizieht, der sich entschieden hat, vorne sein zu wollen.

93 Dabei hätten wir alles, was es braucht.

94 **3. Wir haben alles. Wir nutzen es nicht.**

95 Hier liegt die bittere Ironie der Tiroler Debatte. Während über Quoten an der
96 Universität gestritten wird, ist genau diese Universität still und leise zu
97 einem der bedeutendsten Forschungsstandorte der Welt geworden – in einem Feld,
98 das die nächsten Jahrzehnte prägen wird.

99 Innsbruck ist die Heimat der Quantencomputer. Das ist keine Lokalpatrioten-
100 Übertreibung, das ist der internationale Stand der Dinge. Die Quantenphysik an
101 der Universität Innsbruck und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
102 gehört zur absoluten Weltspitze. Aus ihr ist mit Alpine Quantum Technologies ein
103 Unternehmen hervorgegangen, das im Frühjahr 2026 mit seiner neuesten Generation
104 einen europäischen Rekord für einen universellen Quantencomputer aufgestellt
105 hat. In Innsbruck steht der leistungsstärkste Quantencomputer Europas. Fachleute
106 weltweit nennen diese Stadt schlicht die Heimat der Ionenfallen-Quantencomputer.

107 Während Tirol darüber diskutiert, ob zu viele kluge Menschen aus dem Ausland
108 nach Innsbruck kommen, ist genau hier eine Technologie gereift, um die uns jedes
109 andere Land der Welt beneidet. Und sie ist nicht trotz, sondern wegen der
110 Offenheit dieser Universität entstanden. Sie ist das Produkt von Forschern, die
111 aus aller Welt zusammenkamen, weil Innsbruck ein Ort war, an dem man Weltklasse-
112 Wissenschaft machen konnte.

113 Das ist der Beweis, dass es geht. Tirol kann Weltspitze. Tirol ist in einem
114 Zukunftsfeld bereits Weltspitze. Die Frage ist nur, ob wir bereit sind, aus
115 dieser Forschungsexzellenz auch wirtschaftliche Stärke zu machen – oder ob wir
116 zusehen, wie das hier geschaffene Wissen anderswo zu Wohlstand wird.

117 Denn Forschung allein reicht nicht. Eine Erkenntnis, die in einem Labor bleibt,
118 verändert kein Land. Erst wenn aus Forschung Unternehmen werden, aus Patenten
119 Produkte und aus Doktoranden Gründer, entsteht das, was München ausmacht und was
120 Tirol fehlt: ein Ökosystem. Dafür braucht es eine Gründungs- und Spin-off-
121 Offensive, die diesen Namen verdient – einen Weg von der Universität in den
122 Markt, der nicht durch Bürokratie, sondern durch Möglichkeiten gepflastert ist.
123 Und es braucht Kapital, das bereit ist, ins Risiko zu gehen. Wagniskapital ist
124 nichts anderes als die Bereitschaft, an eine Idee zu glauben, bevor sie sich
125 bewiesen hat. Wo dieses Kapital fehlt, wandern die Ideen dorthin ab, wo es
126 vorhanden ist. Und das ist heute nicht Tirol.

127 Doch all das – Spin-offs, Kapital, Ökosystem – ist nur die zweite Hälfte der
128 Geschichte. Die erste Hälfte ist eine Frage der Haltung.

129 **4. Talent ist frei – und geht dorthin, wo es willkommen ist**

130 Es nützt die beste Universität nichts, wenn das Land um sie herum nicht will,
131 dass die Menschen, die sie anzieht, auch bleiben.

132 Das ist der Punkt, an dem die Quotendebatte und die Standortfrage
133 zusammenfallen. Wer Spitztalente ausbildet und sie dann mit Misstrauen
134 behandelt, wird sie verlieren. Wer Forscher aus dem Silicon Valley anziehen
135 will, aber ihnen das Leben hier schwer macht, wird sie an München verlieren.
136 Talent ist das mobilste Gut der Welt. Es bleibt nicht aus Dankbarkeit. Es bleibt
137 dort, wo es willkommen ist und wo es leben kann.

138 Und genau hier scheitert Tirol an Banalitäten. Stellen wir uns eine Ingenieurin
139 vor, die in einem führenden Technologiezentrum der Welt gearbeitet hat und nun
140 überlegt, ein Start-up in Europa aufzubauen. Sie kommt nach Innsbruck. Die
141 Landschaft ist perfekt. Das Klima ist perfekt. Der Lebensstandard ist höher als
142 an vielen Orten, von denen sie kommt. Sie könnte hier glücklich werden. Und dann
143 fragt sie, wo ihre Kinder zur Schule gehen sollen – und es gibt kaum
144 englischsprachige, international ausgerichtete Kindergärten und Volksschulen,
145 und die wenigen Plätze sind längst vergeben. In diesem Moment ist die
146 Entscheidung gefallen. Nicht gegen Tirol, weil Tirol nicht schön genug wäre.
147 Gegen Tirol, weil München die Schule hat, die Tirol nicht hat. Sie geht nach
148 München, und mit ihr geht das Start-up, das hier hätte entstehen können.

149 Das ist keine abstrakte Sorge. Das ist die Mechanik, nach der Standorte gewinnen
150 oder verlieren. Wer internationale Spitzenkräfte will, muss eine internationale
151 Infrastruktur des Alltags bieten: englischsprachige Bildung von der Krippe bis
152 zur Matura, einen Aufenthaltsweg, der Menschen nicht behandelt, als müssten sie
153 sich für ihr Kommen rechtfertigen, eine Verwaltung, die Englisch spricht und
154 Tempo kennt. Das alles ist nicht Luxus. Es ist die Grundausstattung eines
155 Standorts, der im globalen Wettbewerb um die klügsten Köpfe mitspielen will.

156 Offenheit ist für uns kein moralisches Zugeständnis, das man der Welt macht.
157 Offenheit ist Eigeninteresse. Ein Land, das die Besten anzieht und behält, wird
158 reicher, freier und lebendiger. Ein Land, das sie abweist, wird ärmer, enger und
159 älter. Die Quote ist die institutionalisierte Form dieser Selbstverarmung. Sie
160 ist der Versuch, sich vor dem zu schützen, was uns retten würde.

161 **5. Nicht fördern, ermöglichen**

162 An dieser Stelle kommt der entscheidende Unterschied. Wenn man in Tirol über
163 Innovation spricht, landet man schnell bei Förderprogrammen. Das Land hat
164 unzählige davon. Man fördert hier eine App mit hunderttausenden Euro, dort ein
165 Projekt, das kaum Spuren hinterlässt. Es wird viel Geld verteilt und wenig
166 bewegt.

167 Wir glauben nicht an diesen Weg. Nicht, weil wir gegen Innovation wären, sondern
168 weil Subvention das schwächste Werkzeug ist, das ein Staat hat. Förderung
169 bedeutet, dass der Staat entscheidet, welche Idee es wert ist, Geld zu bekommen.
170 Doch der Staat ist ein schlechter Investor. Er kennt die Zukunft nicht besser
171 als alle anderen, er kennt sie meist schlechter. Was er an Geld verteilt,
172 verteilt er nach politischen, nicht nach unternehmerischen Kriterien. Und am
173 Ende sind viele Förderungen vor allem eines: ein teurer Beweis dafür, dass man
174 etwas getan hat.

175 Unser Weg ist ein anderer. Der Staat soll nicht auswählen, wer gewinnt. Er soll
176 die Bedingungen schaffen, unter denen möglichst viele es versuchen können. Er
177 soll nicht Investor sein, sondern Ermöglicher. Und das Wertvollste, was ein
178 Ermöglicher bieten kann, ist nicht Geld – es ist das Wegräumen von Hindernissen.

179 Das heißt konkret: Standort- und Genehmigungsbeschleunigung. Es kann nicht sein,
180 dass ein junges Unternehmen Monate oder Jahre auf Verfahren wartet, die anderswo
181 in Wochen erledigt sind. Jeder Tag, den eine Genehmigung länger dauert als
182 nötig, ist ein Tag, an dem das Unternehmen anderswo schneller gewesen wäre.
183 Bürokratie ist nicht neutral. Sie ist ein Standortnachteil, den wir uns selbst
184 zufügen.

185 Es heißt: physische Räume statt Förderbescheide. Was ein entstehendes Ökosystem
186 braucht, sind Orte – Hubs, Inkubatoren, Flächen, an denen Gründer, Forscher und
187 Kapital aufeinandertreffen. Nicht digitale Förderportale, sondern Wände, Labore,
188 Werkstätten und Schreibtische, an denen Menschen sich begegnen und etwas
189 Gemeinsames bauen.

190 Und es heißt vor allem: eine Haltung. Die wichtigste Infrastruktur ist nicht aus
191 Beton. Sie ist im Kopf. Solange Politik und Bevölkerung im Grunde nicht wollen,
192 dass hier Start-ups, Spin-offs und neue Industrien entstehen – mit allem, was
193 dazugehört, mit Zuzug, mit Veränderung, mit Menschen, die anders sind –, wird
194 kein Förderprogramm der Welt etwas ändern. Der erste und billigste Schritt zum
195 Innovationsstandort kostet keinen Cent: Es ist die Entscheidung, ihn zu wollen,
196 und sie laut auszusprechen.

197 **6. Die Pilotregion: Ein Reallabor für den Fortschritt**

198 Wenn wir es ernst meinen, dann sollten wir den Mut haben, es an einem Ort
199 wirklich zu zeigen. Unsere Vision ist eine Tiroler Pilotregion, die sich zu
200 hundert Prozent dem Fortschritt verschreibt – ein Reallabor, in dem das, was
201 anderswo an Vorschriften, Verfahren und Vorsicht erstickt, einmal in voller
202 Freiheit ausprobiert werden darf.

203 Stellen wir uns eine Zone vor, in der die Regeln nicht der Maßstab sind, sondern
204 die Möglichkeiten. In der ein Start-up nicht erst beweisen muss, dass es harmlos
205 ist, bevor es etwas tun darf, sondern in der es etwas tun darf und erst dann
206 beurteilt wird, wenn es etwas geschaffen hat. In der künstliche Intelligenz
207 entwickelt, trainiert und eingesetzt werden kann, ohne dass jeder Schritt von
208 vornherein von einem Dickicht aus Auflagen begleitet wird. In der nicht nur
209 produzierende Betriebe, sondern gerade die digitalen, die forschungsnahen, die
210 radikal neuen Unternehmen einen Raum finden, in dem Fortschritt der
211 Normalzustand ist und nicht die genehmigungspflichtige Ausnahme.

212 Das ist eine bewusst große Idee. Sie wird Widerspruch ernten, und das ist gut
213 so. Denn jede ernsthafte Veränderung beginnt mit einem Vorschlag, den die
214 Bewahrer für undenkbar erklären. Eine solche Freiheitszone wäre ein Signal an
215 die ganze Welt: Hier, in Tirol, gibt es einen Ort, an dem man bauen darf. An dem
216 man nicht gegen den Staat arbeiten muss, sondern mit ihm. An dem die
217 Standardantwort nicht „das geht nicht“ lautet, sondern „versuchen wir es“.

218 Die Überzeugung, dass Freiheit nicht das Risiko ist, das man eingehen muss,
219 sondern die Quelle, aus der Wohlstand entsteht. Dass Menschen, denen man
220 vertraut und denen man Raum gibt, mehr Gutes schaffen als jede Behörde, die sie
221 verwaltet. Eine Pilotregion des Fortschritts wäre der gebaute Beweis dieser
222 Überzeugung – und der schärfste denkbare Gegenentwurf zur Quote.

223 **7. Energie ist die Grundlage von allem**

224 Nichts von alldem funktioniert ohne Energie. Und genau hier hat Tirol einen
225 Vorteil, der so groß ist, dass man fassungslos ist, wie wenig wir daraus machen.

226 Die Zukunft, von der wir sprechen, läuft auf Strom. Künstliche Intelligenz
227 braucht Rechenleistung, Rechenleistung braucht Rechenzentren, und Rechenzentren
228 brauchen enorme Mengen Energie – am besten günstig, am besten sauber, am besten
229 verlässlich. Wer in dieser Zukunft vorne sein will, braucht Strom im Überfluss.
230 Energie ist das A und O des digitalen Zeitalters.

231 Und Tirol hat sie. Jedes andere Land würde uns um unsere Berge beneiden – nicht
232 nur wegen der Natur und des Tourismus, sondern wegen der Wasserkraft. Wir

233 wissen, wie man saubere Energie erzeugt. Wir wissen, wie man sie speichert, in
234 Pumpspeicherkraftwerken, die das größte Problem der erneuerbaren Energie lösen:
235 ihre Schwankung. Wir könnten günstigen, sauberen Strom in einer Menge und
236 Verlässlichkeit bereitstellen, von der andere Standorte nur träumen. Wir sind
237 für das Energiezeitalter der künstlichen Intelligenz so prädestiniert wie kaum
238 eine Region Europas.

239 Das verändert die ganze Erzählung. Plötzlich sind die Berge nicht nur
240 Postkartenmotiv und Skigebiet, sondern das Fundament eines
241 Hochtechnologiestandorts. Plötzlich passt alles zusammen: die Energie aus dem
242 Wasser, die Rechenzentren, die darauf laufen, die künstliche Intelligenz, die in
243 ihnen entsteht, die Quantencomputer an der Universität, die das nächste Kapitel
244 dieser Technologie schreiben. Tirol hätte alle Glieder der Kette – von der
245 sauberen Kilowattstunde bis zum Quantenalgorithmus. Wir müssten sie nur
246 zusammenfügen, statt jedes Glied einzeln zu verwalten und keines zu nutzen.

247 Dazu gehört, Energie in ihrer ganzen Breite zu denken: Wasserkraft als Rückgrat,
248 dazu Windkraft, Solarenergie, Tiefengeothermie, jede saubere Quelle, die uns
249 unabhängiger und stärker macht. Energie ist nicht nur ein Klimathema. Sie ist
250 die härteste Standortfrage des kommenden Jahrzehnts. Und Tirol sitzt auf einem
251 Schatz, den es bislang vor allem fotografiert.

252 **8. Der unterschätzte Weltmarktführer: Alpine Technik als Hightech**

253 Eine letzte Stärke übersehen wir, weil wir sie falsch einordnen. Tirol ist
254 Weltspitze in der alpinen Technik – im Bau von Seilbahnen, in der Schnee- und
255 Pistentechnik, in allem, was es braucht, um in extremem Gelände Großes zu bauen
256 und zu bewegen. Wir behandeln das als Tourismus. Tatsächlich ist es
257 Hochtechnologie und Maschinenbau auf Weltniveau.

258 Hier liegt ein Cluster verborgen, den niemand als solchen erzählt: Tiroler
259 Unternehmen, die in ihren Nischen den Weltmarkt anführen, die exportieren, die
260 forschen, die hochkomplexe Ingenieursleistung erbringen – und die wir gedanklich
261 in die Schublade „Bergbahn“ stecken, statt sie als das zu sehen, was sie sind:
262 Industrie der Spitzenklasse, gewachsen ohne Subvention, getragen von Können und
263 Wettbewerb. Wenn wir lernen, diese Stärke als Hightech zu begreifen und nicht
264 als Folklore, entsteht daraus ein weiteres Standbein eines selbstbewussten
265 Innovationsstandorts.

266 Es ist dieselbe Lektion wie überall in diesem Antrag: Tirol unterschätzt sich.
267 Es nennt seine Weltspitze Tourismus, seine Energie Landschaft und seine
268 internationale Universität ein Problem. Es ist Zeit, das umzudrehen.

269 **9. Die eigentliche Entscheidung: Angst oder Fortschritt**

270 Damit sind wir bei der Quintessenz. Bei der Frage, um die es in Wahrheit geht.

271 Mit Quoten und mit Panik vor Veränderung kommen wir nicht weiter. Das ist keine
272 Frage der politischen Geschmacksrichtung, das ist eine Frage der Richtung der
273 Geschichte. Die Welt verändert sich, ob es uns gefällt oder nicht. Künstliche
274 Intelligenz, Quantentechnologie, neue Industrien – das alles kommt, und es kommt
275 schnell. Wer sich davor fürchtet und versucht, es aufzuhalten, indem er die Tür
276 zumacht, der hält nichts auf. Er sorgt nur dafür, dass die Veränderung woanders
277 stattfindet und ihn zurücklässt. Wer Angst davor hat, dass sich alles verändert,
278 der wird am Ende in genau dieser Veränderung untergehen.

279 Man muss sich nur ansehen, wie es anders geht – und man muss dafür nicht weit
280 schauen. Bayern ist, bei aller Verschiedenheit, ein im Kern ähnlich konservativ
281 geprägtes Land wie Tirol. Auch dort gibt es Tradition, Heimat, Stolz auf das
282 Eigene. Und trotzdem hat München sich entschieden, ein Ort des Fortschritts zu
283 werden. Es hat den Widerspruch aufgelöst, der Tirol lähmt: dass man seine
284 Wurzeln nur behält, wenn man die Zukunft abwehrt. München zeigt, dass das
285 Gegenteil stimmt. Dass man stolz auf das Eigene sein und zugleich der offenste,
286 modernste, ehrgeizigste Standort weit und breit sein kann. Tirol könnte das
287 auch. Wir haben jede Grundlage dafür – die Universität, die Quantenphysik, die
288 Energie, die Lebensqualität, die Lage. Uns fehlt nur die Entscheidung.

289 Wie viel auf dem Spiel steht, zeigt eine Geschichte, die in Österreich begann
290 und anderswo endete. Peter Steinberger ist Österreicher. Ende 2025 hat er mit
291 OpenClaw eines der meistbeachteten KI-Projekte des Jahres geschaffen – ein
292 Werkzeug, das innerhalb weniger Wochen weltweit explodierte. Wenige Monate
293 später ging er ins Silicon Valley, zu OpenAI. Das ist keine Anklage gegen ihn;
294 es war seine Entscheidung, und sie ist nachvollziehbar. Aber sie erzählt etwas
295 über uns. Österreich bringt solche Talente hervor. Was Österreich nicht hat, ist
296 das Ökosystem, in dem aus solchen Talenten Weltfirmen werden – das Kapital, die
297 Dichte, die Geschwindigkeit, der Sog. Dieses Ökosystem steht in San Francisco.
298 Es könnte, ein Stück weit, auch in Innsbruck stehen.

299 Man darf träumen: Hätte Tirol die Bedingungen geboten, von denen dieser Antrag
300 spricht – die Offenheit, die Räume, die Energie, das Tempo, das Willkommen –,
301 vielleicht wäre der nächste, der eine solche Idee hat, nicht nach Kalifornien
302 gegangen. Vielleicht wäre er geblieben. Vielleicht wäre er gekommen. Genau dafür
303 kämpfen wir.

304 **Was wir wollen**

305 Die JUNOS Tirol bekennen sich zu einem Tirol, das den Fortschritt nicht
306 fürchtet, sondern will. Wir treten ein für ein Land, das offen, mutig und frei
307 ist – und das den Anspruch hat, im Wettbewerb der besten Standorte der Welt
308 vorne mitzuspielen, statt seine Errungenschaften zu verwalten und seine Stärken
309 zu verkennen.

310 Wir lehnen generelle Herkunftsquoten an den Universitäten entschieden ab. Was
311 zählen muss, ist Leistung und Wille, nicht der Pass. Eng begrenzte Ausnahmen bei
312 nachweisbarem Versorgungsbedarf der eigenen Bevölkerung – etwa in den
313 Gesundheitsberufen – sind etwas grundlegend anderes als die Ausweitung dieses
314 Instruments auf immer neue Fächer. Der hohe Anteil internationaler Studierender
315 in Innsbruck ist kein Problem, sondern ein Gütesiegel, das es zu schützen gilt.

316 Wir bekennen uns zur Universität Innsbruck und ihrer Quantenforschung als
317 Weltspitze und fordern eine echte Gründungs- und Spin-off-Offensive, die
318 Forschung in Unternehmen verwandelt, sowie ein Umfeld, in dem Wagniskapital den
319 Mut zu neuen Ideen finanzieren kann.

320 Wir wollen Tirol zu einem Ort machen, an dem internationale Spitzenkräfte nicht
321 nur studieren, sondern leben und gründen wollen – mit englischsprachiger Bildung
322 von der Krippe bis zur Matura, mit einer weltoffenen Verwaltung und mit einem
323 Zugang, der Menschen willkommen heißt statt sie zu misstrauen.

324 Wir wollen einen Staat, der nicht fördert, sondern ermöglicht – der
325 Genehmigungen beschleunigt, Hindernisse wegräumt, physische Räume für Innovation
326 schafft und seine Energie nicht in Förderportale, sondern in echte
327 Standortbedingungen steckt.

328 Wir fordern den Mut zu einer Pilotregion des Fortschritts – einem Reallabor, in
329 dem Unternehmen und Forschung in größtmöglicher Freiheit ausprobieren dürfen,
330 was die Zukunft trägt, von künstlicher Intelligenz bis zu Technologien, die wir
331 heute noch nicht kennen.

332 Wir wollen Tirols natürlichen Vorteil endlich nutzen: saubere, günstige,
333 verlässliche Energie aus Wasserkraft, Pumpspeicher und allen erneuerbaren
334 Quellen als Fundament eines digitalen Hochtechnologiestandorts mit
335 Rechenzentren, künstlicher Intelligenz und Quantentechnologie.

336 Und wir wollen, dass Tirol seine eigenen Stärken endlich richtig benennt – die
337 alpine Technik als Weltklasse-Industrie, die Berge als Energiequelle, die
338 internationale Universität als Trumpf.

339 Vor allem aber wollen wir, dass Tirol eine Entscheidung trifft. Die Entscheidung
340 gegen die Angst und für den Fortschritt. Denn die Veränderung kommt ohnehin. Die
341 einzige Frage ist, ob wir sie gestalten – oder ob wir ihr beim Davonziehen
342 zusehen.